



**Wilhelm Goebel
Günther Schorn**

*Hinführung und redaktionelle Begleitung:
Heinz Bielefeldt*

Erinnerung an Zwangsarbeit in Aldenhoven

Hinführung

Beim Sammeln und Ordnen von Gedanken, die zum Thema „Zwangsarbeit“ hinführen, leuchten Szenen aus Kindertagen in mir auf, die meistens vergessen sind, jedoch jetzt erinnern wachrufen.

Ein Onkel war Bauer. Drei russische Zwangsarbeiter, die im Feld halfen, saßen mittags in der Wohnküche mit am Tisch (was verboten war, aber von Tante und Onkel unbeachtet blieb). Wenn ich dort zu Besuch war, fiel mir auf, dass sich die Russen beim Dankgebet mehrmals bekreuzigten, und zwar bei „und des Heiligen Geistes“ von rechts nach links statt von links nach rechts. Sie machen ein falsches Kreuzzeichen, dachte ich damals; mit meinen sieben oder acht Jahren wusste ich noch nichts vom orthodoxen Christentum.

Ein- oder zweimal sah ich auf dem Weg zur Schule, wie eine streng bewachte Gruppe russischer Kriegsgefangener über die Straße geführt wurde, zerlumpte Gestalten, die mit Gesten um Essbares bettelten.

Nach dem Krieg heiratete eine Cousine einen ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter, der im ganzen Dorf Sympathie genossen hatte. Beide wanderten nach Kanada aus und gründeten eine große, stolze Familie.

Dass „Zwangsarbeit“ bei mir nur selten und schwach auftaucht, lässt sich mit kindlichem Alter und begrenzten Erfahrungen begründen. Bei der älteren Generation ist Verdrängen und Vergessen auch dadurch erklärbar, dass „die eigenen Verluste in den Vordergrund des Gedächtnisses treten“¹. Die Forderung Betroffener, Entschädigung für Zwangsarbeit zu erhalten, sowie die im Jahre 2000 vom Bundestag beschlossene Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ holten das verdrängte und vergessene Problem in die Öffentlichkeit zurück – für die meisten, die davon in den Medien erfuhren, eine ferne Auseinandersetzung. Sie kam allerdings 2003 in unsere Nähe, nach Aldenhoven. Dies geschah durch ein Unterrichtsprojekt in der Käthe-Kollwitz-Realschule. Der damalige Geschichtslehrer Dr. Achim Jaeger wollte der Frage nach Zwangsarbeit in Aldenhoven mit einer neunten Klasse nachgehen und motivierte Schülerinnen und Schüler zu intensiver Forschungsarbeit. Zeitzeugen wurden interviewt und Akten im Archiv der Gemeindeverwaltung ausgewertet. Die verdienstvolle Arbeit ist hoch zu werten, zumal Dr. Jaeger nach seinem Wechsel zum Stiftischen Gymnasium Düren das noch nicht abgeschlossene Projekt weiter verfolgte, zusammenfassend abrundete und in der Schriftenreihe Forum Jülicher Geschichte als Band 48 veröffentlichte². Der Autor rief bei einem Gedankenaustausch mit unserer Geschichtswerkstatt zu weiteren Recherchen auf. Wilhelm Goebel und Günther Schorn

¹ Günter Bers in der Vorbemerkung zu Czeslaw Parchatko: Als Zwangsarbeiter auf dem Weg nach Jülich. Bombenangriffe auf Jülich-Süd (1944), in: Günter Bers (Hrsg.): Neue Beiträge zur Jülicher Geschichte. Band XXIII, Köln 2011, S. 199

² Achim Jaeger: Zur Geschichte von Zwangsarbeitern in Aldenhoven und Umgebung, Köln 2007.

haben sich anstecken lassen und kommen im Folgenden zu Wort. Ich möchte mich an passender Stelle mit Kurzkomentaren und mit dem beteiligen, was mir durch Zeitzeugen noch zugänglich war.

Wilhelm Goebel



Die Liste der Ausländer und Zwangsarbeiter wird überarbeitet

Alte Hausnummer/ Liste Dr. Jaeger	Jetzige Adresse Privathaushalt bzw. Betrieb	Zwangsarbeiter/in einige Personaldaten	Tätigkeit bzw. Anmerkung
Hauptstraße 1a Nr. 255	Kapuzinerstraße 30 Peter Jordan, Landwirt	V. Robrecht, Arbeiter geb. 8.7.23 in Belgien	Obsternte bis 30.9.43
Hauptstraße 2a Nr. 49	Kapuzinerstraße 16 Dr. Karl Pilz, Zahnarzt	Maria Pelagia, Hausgehilfin geb. 17.6.119 in Belgien	Hausgehilfin 20.8.43 - 20.1.44
Hauptstraße 13 Nr. 132	Kapellenplatz 4 Ludger Zander, Dachdecker	K. Markow, Landarbeiter geb. 10.1.15 in Polen	Strohputzen vom 17.3.41 - ?
Hauptstraße 15 Nr. 60	Kapellenplatz 2 Karl Plum, Schuhmacher	G. Josef, Landarbeiter geb. 5.1.03 in Polen	Hilfsarbeiter vom 18.12. - ?
Hauptstraße 17 Nr. 118	Marienstraße 12, Ww. Frings Landwirt und Gaststätte	K. Josef, Fabrikarbeiter geb. 13.2.17 in Polen	Hilfsarbeiter 24.4.43 – 28.7.43
Hauptstraße 18 Nr.	Marienstraße 10, Hubert Becker, Landmaschine	Anton Pietrassak aus Polen, gest. in Aldenhoven 19.2.82	<i>Biografische Details und Foto</i>
Hauptstraße 25 Nr. 59	Alte Turmstraße 3 August Beyss, Landwirt	Maria Gasandsy(?) Arbeiterin geb. 14.1.26 in der Ukraine	<i>Biografische Details+ Urkunde</i>
Hauptstraße 25 Nr. 188	wie vor	P. Romanyk, Arbeiter geb. 21.1.14 in der Ukraine	Landarbeiter vom 17.7.43 - ?
Hauptstraße 25 Nr. 191	wie vor	P. Tatjana, Zivilarbeiterin geb. 18.2.21 in der UdSSR	Landarbeiterin 15.6.43- - 17.7.43
Hauptstraße 25 a Nr. 44	Alte Turmstraße 5 – 7 Chr. Bongart, Krautfabrik	D. Mauruze, Arbeiter geb. 11.4.24 in Belgien	Hilfsarbeiter 13.9.4 – 5.10.43
Hauptstraße 25 a Nr. 5	wie vor	B. Josef, Landarbeiter geb. 12.2.16 in Polen	Hilfsarbeiter vom 7.12.40 - ?
Hauptstraße 25 a Nr. 97	wie vor	J. Paul, Ostarbeiter geb. 12.2.16 in Russland	Hilfsarbeiter vom 7.10.43 - ?
Hauptstraße 25 a Nr.143	wie vor	L. Wassili, Fabrikarbeiter geb. 4.4.23 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 19.7.43 – 18.8.43
Hauptstraße 25 a Nr. 168	wie vor	M. Teodosia, Landarbeiterin geb. 25.5.05 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 15.5.42 - ?
Hauptstraße 25 a Nr. 193	wie vor	P. Konstantin, Ostarbeiter geb. 01.06.07 in Russland	Hilfsarbeiter 6.11.42 – 8.11.42
Hauptstraße 25 a Nr. 207	wie vor	S. Iwan, Arbeiter geb. 6.5.23 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 13.12.43–23.3.44

Hauptstraße 25 a Nr. 22	wie vor	B. Iwan, Fabrikarbeiter geb. ? 5.23 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 10.8.44 – 18.8.44
Hauptstraße 31 Nr.?	Alte Turmstraße ? Peter Esser, Landwirt	?	?
Hauptstraße 35 Nr. 288	Alte Turmstraße ? Wilhelm Hetzer, Landwirt	L. Pelajega, Landarbeiterin geb. 23.6.25 in der UdSSR	Hilfsarbeiterin vom 15.2.42 - ?
Hauptstraße 65 Nr. 110	Alte Turmstraße ? Arnold Baumann, Gaststätte	K. Olga, Arbeiterin geb. 8.3.25 in der UdSSR	Hilfsarbeiterin ab 28.1.44 / geflohen
Hauptstraße 67 Nr. 238	A. Turmstr./später Gerberstr Hub. Nelles, Getreidemühle	T. Eldakua, Arbeiterin geb. ? in der Ukraine	Hilfsarbeitern vom 10.4.42 - ?
Hauptstraße 69 Nr. 234	Alte Turmstraße ? Wilhelm Berg, Bäckerei	S. Lydia, Hausgehilfin geb. 9.6.23 in der Ukraine	Hausgehilfin vom 7.7.42 - ?
Hauptstraße 88 Nr. 57	An der Bleiche 4 Jos. Peters, Ortsbauernführer	F. Maria, Arbeiterin geb. 254.22 in der UdSSR	Hilfsarbeiterin vom 11.3.43 - ?
Hauptstraße 88 Nr 75	wie vor	G. Anna, Arbeiterin geb. 15.5.23 in der UdSSR	Hilfsarbeiterin ab 20.6.43 / geflohen
Hauptstraße 88 Nr 76	wie vor	G. Wladimir, landw. Arbeiter geb. 24.7.20 in der UdSSR	Hilfsarbeiter ab 20.6.43 / geflohen
Hauptstraße 88 Nr 84	wie vor	Strersa Maria,. Arbeiterin geb. 22.3.09 in Russland	6.7.43 – 31.8.43 geflohen
Hauptstraße 88 Nr 85	wie vor	H. Iwan, landw. Arbeiter geb. 13.10.05 in Russland	Hilfsarbeiter vom 6.7.43 - ?
Hauptstraße 88 Nr 230	wie vor	S. Theodora, Arbeiterin geb. 18.11.12 in Polen	Hilfsarbeitern vom 1.11.41 - ?
Hauptstraße 88 Nr 224	wie vor	S. Irena, Arbeiterin geb. 15.3.12 in Russland	Hilfsarbeiterin 24.3.43 – 30.3.43
Hauptstraße 88 Nr 232	wie vor	S. Michael, Arbeiter geb. 10.6.22 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 11.3.43 – 31.3.43
Hauptstraße 91 Nr 69	Gut Köttenich Josef Dahmen, Landwirt	G. Gregor, Landarbeiter geb. 28.4.21 in der Ukraine	Hilfsarbeiter vom 6.5.42 bis ?
Hauptstraße 106/7 Nr 136	Markfestestraße 4 Heinr. Braunleder, Landwirt	K. Konstantin, Landarbeiter geb. 27.7.22 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 25.1.43 – 166.44
Hauptstraße 111 Nr 50	Markfestestraße ? Wilhelm Gebhard, Landwirt	D. Anna, Landarbeiterin geb. 20.12.12 in Russland	Hilfsarbeiterin vom 15.5.42 - ?
Hauptstraße 111 Nr 244	wie vor	T. Nikolai, Landarbeiter geb. 9.5.27 in der UdSSR	12.7.–13.12.43 u. 24.3.-14.4.44 gefl
Hauptstraße 127 Nr. 16	Markfestestraße 20 Phillip Sommer, Landwirt	B. Edmund, Landarbeiter geb. 16.2.15 in Polen	Hilfsarbeiterin vom 27.10.41- ?
Hauptstraße 127 Nr. 48	wie vor	D. Afanasi, Landarbeiter geb. 16.5.18 in der UdSSR	25.5.43– 7.12.43 geflohen
Hauptstraße 131 Nr. 84	Markfestestraße ? Hans Quast, Obsthandel	K. Magdalene geb. 16.6.1900 wo?	Hilfsarbeiterin von 10.12.39 - ?
Hauptstraße 131 Nr. 84	wie vor	G. Johannes Kh, Bauarbeiter geb. 11.6.1893 wo?	Hilfsarbeiter von 10.12.39 - ?
Hauptstraße 131 Nr. 84	wie vor	G. Martin Nh geb. 19.1.1918 wo?	Hilfsarbeiterin von 10.12.39 - ?
Hauptstraße 143 Nr. 232	Im Dümpel 1 Laurenz Beyss, Landwirt	S. Michael, Arbeiter geb. 10.6.22 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 1.4.43 – 13.12.43
Hauptstraße 143 Nr. 232	wie vor	Adam Liske, Arbeiter geb. wann in Polen?	<i>Biographische Daten</i>
Hauptstraße 143 Nr. 194	Markfestestraße 4 Franz Sommer, Landwirt	R. Benedykt, Landarbeiter geb. 5.6.1893 in Polen	1.9.43 – 17.10.43, geflohen
Hauptstraße 153 Nr. 21	Alte Turmstraße 54 Josef Hetzer, Landwirt	B. Maria, Arbeiterin ? geb. 22.6. ? in Russland	?
Hauptstraße 154 Nr 82	Alte Turmstraße 52 Josef Steinheuer, Landwirt	H. Jan, Landgehilfe geb. 9.11.23 in Polen	Hilfsarbeiter vom 29.10.30 - ?

Hauptstraße 154 Nr. 98	wie vor	Wolleowa Nathali, Arbeiterin geb. 26.8.02 in Polen	18.2.43 – 30.8.43 Gestapo Aachen
Hauptstraße 154 Nr. 99	wie vor	J. Nikolai, Ostarbeiter geb. 6.11.03 in Polen	19.2.43 – 30.8.43 Gestapo Aachen
Hauptstraße ? Nr. 129	Alte Turmstraße 40 Josef Sommer, Landwirt	K. Barbara, Landarbeiterin geb. 12.12.23 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 10.4.43 - ?
Hauptstraße 164 Nr. 9	Alte Turmstraße 16 B. Beyss, Land- u. Gastwirt	B. Wilhelm Nh, Kraftfahrer geb. 20.3.13 wo?	Hilfsarbeiter vom 8.7.40 - ?
Hauptstraße 164 Nr. 144	wie vor	L. Gefunia, Arbeiterin geb. 20.3.23 in der Ukraine	Hausgehilfin vom 30.4.43 -?
Hauptstraße 180 Nr. 13	Alte Turmstraße 6 Josef Klassen, Landwirt	B. Katharina, Landgehilfin geb. 20.10.23 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 12.11.41 - ?
Hauptstraße 180 Nr. 115	wie vor	K. Maria, Arbeiterin geb. 14.10.24 in der UdSSR	19.9.43 verzogen nach Bourheim
Hauptstraße 180 Nr. 154	wie vor	M. Katharina. Arbeiterin geb. 3.5.24 in Slowenien	Landarbeiterin vom 29.3.42 - ?
Hauptstraße 180 Nr.?	wie vor	S. Wosili, Landarbeiter geb. 1.3.06 in der Ukraine	Hilfsarbeiter vom 15.5.42 - ?
Hauptstraße 185 Nr. 77	Dietrich-Mühlfahrt-Straße 12 Josef Kösch, Bäckerei	G. Anna, Hausgehilfin geb. 3.3.26 in Polen	Hilfsarbeiterin 13.9.43– 9.10.43
Hauptstraße 185 Nr. 137	wie vor	L. Josephus Gustavus, Bäcker geb. 23.4.10 in Belgien	4.9.43 – 13.1.44 aus Url. nicht zur.
Hauptstraße 185 Nr. 147	wie vor	M. Josef, Bäcker geb. 16.10.12 in Polen	Bäcker vom 2.7.41 - ?
Hauptstraße 187 Nr. 96	Kapuzinerstraße 1 Leonh. Schuhmacher, Bäcker	J. Eduard, Bäckereigehilfe geb. 21.7.24 in Belgien	26.7.43-10.12.43 Gestapo Aachen
Hauptstraße 153 Nr. 118	Kapuzinerstraße 25 – 27 H.Beyss und J. Bachmüller	K. Josef, Fabrikarbeiter geb. 13.2.17 in Polen	Hilfsarbeiter 28.1.42 – 27.4.43
Hauptstraße 153 Nr. 130	wie vor	k. Peter, Hilfsarbeiter geb. 20.9.19 in der UdSSR	Hilfsarbeiter 27.12.43-10.1.44
Hauptstraße 153 Nr. 166	wie vor	M. Bruno, Fabrikarbeiter geb. 30.5.10 in Russland	Hilfsarbeiter vom 6.12.44 - ?
Hauptstraße 153 Nr. 169	wie vor	M. Iwan, Arbeiter geb. 2.12.14 in Russland	30.12.43-18.12.44 Gestapo Aachen
Hauptstraße 153 Nr. 170	wie vor	N. Wladislaus, Landarbeiter geb. 5.8.14 in Polen	Hilfsarbeiter vom 17.11.41 - ?
Hauptstraße 153 Nr. 221	wie vor	S. Sygismund, Fabrikarbeiter geb. 29.1.04 in Polen	Hilfsarbeiter vom 6.12.41 - ?
Hauptstraße 153 Nr. 222	wie vor	S. Joh.Jak.. Nh, Fabrikarbeiter geb. 8.6.22 wo?	Hilfsarbeiter vom 6.12.41 - ?
Hauptstraße 153 Nr. 1223	wie vor	S. Feliks, Landarbeiter geb. 4.2.02 in Polen	Hilfsarbeiter vom 4.12.41 - ?
Hauptstraße 153 Nr. 235	wie vor	S. Josef, Heizer geb. 5.1.10 in Polen	Hilfsarbeiter vom 2.1.42 - ?
Pützdorf Nr. 14	Zehnthofstraße 18 a Josef Lentzen, Landwirt	B. Natasie, Landarbeiterin geb. 193.26 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 21.5.42 - ?
Pützdorf Nr. 40	wie vor	C. Lisa, Hausgehilfin geb. 8.4.26 in Niederlanden	Hilfsarbeiterin vom 10.4.42 - ?
Pützdorf Nr. 282	wie vor	Z. Theodor, Landarbeiter geb. 16.7.25 in der Ukraine	16.2.43-16.2.44 geflohen
Pützdorf Nr. 81	Zehnthofstraße 17 G. und J. Kremer, Landwirt	H. Alexandra, Landarbeitern geb. 5.1.22 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 15.5.42 - ?
Pützdorf Nr. 111	wie vor	K. Tamara, Landarbeiterin geb. 14.3.24 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 2.5.42 - ?

Pützdorf Nr. 47	wie vor	Josef Fechner, Landarbeiter geb.	<i>Biografische Details und Foto</i>
Pützdorf Nr. 62	Zehnthofstraße 10 Hubert Hommelsheim	G. Teodosia, Landarbeiterin geb. 5.6.04 in der Ukraine	Hilfsarbeiterin vom 15.5.42 - ?
Pützdorf Nr. 63	wie vor	G. Simeon, Landarbeiter geb. 16.2.26	Hilfsarbeiter vom 15.2.42 - ?

Eigene Erinnerungen und solche von Zeitzeugen

Sieben Jahrzehnte und mehr liegen zwischen Zwangsarbeiterzeit und heute. Die lange Zeit trübt Erinnerungen oder verleitet unbeabsichtigt zur Erfindung neuer Szenarien. Zeitzeugen schöpfen heutzutage ihre Aussagen aus Kindertagen. Diejenigen, die damals im Erwachsenenalter lebten, sind tot. So kann man hier und da Unvollständigkeiten oder Widersprüche verstehen.

In den Aussagen der Zeitzeugen herrscht die Berichterstattung über eine relativ konfliktfreie Beziehung zwischen Einwohnern und Zwangsarbeitern vor. Sie kommt darin zum Ausdruck, dass nach dem Krieg manche Zwangsarbeiter hier blieben, Kontakte zumindest zeitweise aufrecht erhielten bzw. wieder aufnahmen, einige sogar heirateten und in Aldenhoven oder in der Nähe ihre letzte Ruhestätte fanden.

Abends pflegte der Pole Adam Liske bei Sommers Matjö sein Bierchen zu trinken. Eine Ecke an der Theke wurde als sein Stamplatz respektiert. Adam war beim Landwirt Laurenz Beyss beschäftigt gewesen und nach dem Krieg in Aldenhoven geblieben. Bis zur Rente war er als Gemeindearbeiter tätig. Geheiratet hat Adam nicht.

Ein anderer polnische Zwangsarbeiter, der ebenfalls Adam hieß, half auf dem Heinrichshof in der Landwirtschaft. Er bekam Urlaub, verbrachte die Zeit in Polen und kehrte dann zum Heinrichshof zurück. Er begleitete die Bauernfamilie auch bis in die Evakuierung. Nach Kriegsende fuhr er in seine polnische Heimat, hielt aber noch Kontakt zum Heinrichshof. Von hier bekam er einige Päckchen. Der zunächst lebhaft Briefwechsel schlief nach und nach ein.

Bei Josef Sommer (Alte Turmstraße 40) arbeitete ein Russe namens Johann auf dem Bauernhof. Als der Krieg vorbei war, ging er nicht in die Sowjetunion zurück. Wo Johann sich nach der Zeit in Aldenhoven aufgehalten hat, ist nicht bekannt. Erfahren hat Wilhelm Goebel von Josef Sommer jun., dass Johann in einem Altenheim im Selfkant gestorben ist,

Gräber ehemaliger Zwangsarbeiter auf dem Friedhof in Aldenhoven und Bourheim hat Wilhelm Goebel fotografiert.



Stanislaus Jozwiak wurde 1910 in Polen geboren und starb 1983 in Aldenhoven. Er war bei den Geschwistern Gebhard im Dümpel beschäftigt. In der Alten Turmstraße kaufte er ein Haus. Verheiratet war er mit Karoline Dolfen, die nach dem Tod ihres Mannes das Haus verkaufte und zu ihrer Schwester nach Bourheim zog. Hie befindet sich auch das Grab der Eheleute.



Bei der Landmaschinen-Firma Hubert Becker (Aldenhoven, Marienstraße 10) arbeitete der 1910 in Polen geborene Anton Pietrassak. 1946 heiratete er Gertrud Nelles, geschiedene Dransfeld. Er wechselte seine Arbeitsstelle von Aldenhoven nach Jülich zur Bauunternehmung Lamers, wo er bis zur Rente blieb. Mit seinem Sohn baute er in der Wiesenstraße ein Eigenheim. Beerdigt ist er in Aldenhoven.



„Pole Jupp“ – so wurde Josef Fechner in Aldenhoven genannt, ein populärer, angesehener Mann, der am 5. Februar

1915 in Polen zur Welt kam und nach Kriegsende Aldenhoven nicht verlassen hat. Von 1941 bis 1948 arbeitete er als Bauer beim Landwirt L. Kremer in Pützdorf (Zehnthofstraße 17). Ab dann bis zum Eintritt ins Rentenalter war er beim Bauunternehmer Lamers in Jülich beschäftigt. Am 6. Juli 1947 heiratete er Elisabeth Karduck. 1970 erwarb er ein Haus im Dümpel. Zeitweise hat er auch bei B. Beyss

ausgeholfen. Am 28. Februar 1994 starb Josef Fechner und fand in Aldenhoven seine Ruhestätte.



Jesus † Maria † Josef
Martinus

Sein Leben bestand aus Arbeit
und Sorge für seine Familie.



Gedenket im Gebete
unseres lieben Verstorbenen

Josef Fechner

geboren am 5. Februar 1915
gestorben am 28. Februar 1994

Herr, gib ihm die ewige Ruhe und
das ewige Licht leuchte ihm!

Frau Helene Greven + (Aldenhoven, An der Bleiche 1) berichtete mir (H.B.): In der Krautfabrik arbeiteten junge Polen. Frau Grevens Bruder, der dort beschäftigt war, erzählte zu Hause vom Elend der Zwangsarbeiter. Daraufhin strickten die Frauen der Familie Greven warme Wintersachen für die Polen. Jeden Morgen nahm der Bruder Butterbrote mit, die er an die Zwangsarbeiter verteilte.

Er hat „gespürt gute Freundlichkeit“ hier

14-jährig wird der Ukrainer Peter Ostrowerchow als **Zwangsarbeiter** nach Dürboslar verschleppt. Während der zwei Jahre erlebt er einen neuen Freundeskreis, den der 77-Jährige nach vielen Jahren nun erneut besucht.

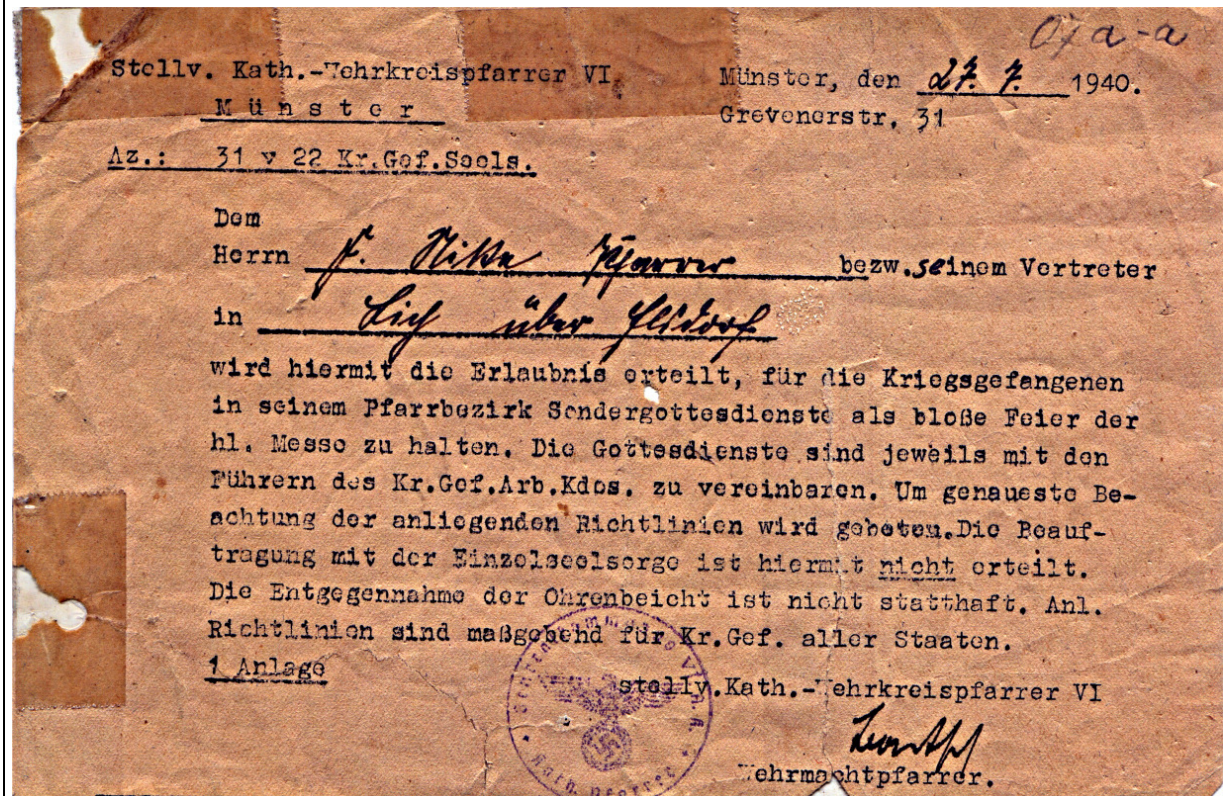
Adi Zantis schildert am 17.8.2005 die bewegende Geschichte vom „kleinen Peter“, dessen großer Wunsch endlich in Erfüllung ging, Dürboslar zu besuchen, wo er beim Landwirt Heinrich Bücher zwei Jahre hat arbeiten müssen. Er sei gut behandelt worden, erzählt der Ukrainer Peter Ostrowerchow, und habe Freunde gefunden, und nun sei er glücklich, zwei von ihnen nach vielen Jahren wiederzusehen.

Dem harmonischen Bild des Zusammenlebens stehen freilich auch dunkle Seiten gegenüber. Einige Zwangsarbeiter sind geflohen, andere wurden der Gestapo in Aachen ausgeliefert (was Schlimmes erahnen lässt). Erschütternd ist der Selbstmord der 17jährigen Ukrainerin Maria Gesandzy. Nach dem Krieg entflammten Hass- und Rachegefühle bei denen, die sich nicht fair behandelt fühlten.

gesundheitspolitische Maßnahme“. Das Grab ist „an einer entlegenen Stelle des Friedhofs in gebührender Entfernung von deutschen Gräbern auszusuchen.“ Die Mitwirkung von Geistlichen und Glockenläuten sowie die Teilnahme anderer Personen „außer etwa vorhandenen Verwandten und Arbeitskameraden“ sind verboten, „also keine Trauerfeier, kein gesprochenes Gebet“. Bei Leichen sowjetischer Kriegsgefangener ist „auf einen Sarg zu verzichten“.

Zweite Begründung: Selbst dann, wenn die oben angedeutete Polizeiverordnung bei Maria Gesandzy nicht angewendet worden wäre, würde nach damaligem Kirchenrecht gemäß Can 1184 - § 1 die katholische Beerdigung wegen Suizid verweigert.

Abgesehen von der spezifischen Problematik „Selbstmord und katholisches Begräbnis“ wird in der Verfügung eines Militärpfarrers aus Münster exemplarisch deutlich, wie rigide geistliche Betreuung im Krieg eingegrenzt wurde.



Das Beispiel brutaler Nazi-Diktatur, das Helmut Giernich (Zehnthofstraße 10) Wilhelm Goebel über Erfahrungen seines Vaters Heinrich erzählt hat, zeigt die bedrückende und gefährliche Lage, in der Misstrauen und Angst, Gewalt und Willkür gedeihen konnten:

„Mein Vater hatte vor dem Krieg den Juden Elkan von Jülich nach Aldenhoven auf dem Pferdewagen mitgenommen, obwohl Herr Elkan ihm gesagt hatte, das sei verboten. Mein Vater hat das nicht ernst genommen; aber es muss ihn jemand angeschwärzt haben. Er musste in Jülich vor Gericht erscheinen und wurde mit einem Verweis bestraft. Eine Ukrainerin, die bei uns beschäftigt war, gut deutsch sprach und fleißig arbeitete, durfte mit am Tisch Platz nehmen. Alle passten gut auf, denn der Ortsbauernführer P. oder andere NS-Leute kamen oft zur Kontrolle. Als wieder einmal ein NS-Mann kam, hat mein Vater ihn beim Rock gefasst. Dabei ist ein Knopf abgesprungen. Für diese Tat wurde mein Vater vor Gericht geladen und zu sechs Wochen verschärftem Arrest verurteilt. Die Strafe hat er in Köln im Klingelpütz verbüßt.

Mein Vater wurde noch zum Militär eingezogen und hat im Krieg ein Bein verloren.“

Rachedurstig haben sich bei manchen Zwangsarbeitern nach der Befreiung durch die Alliierten Hassgefühle entladen, um erlittenes Unrecht heimzuzahlen. Frau Greven erzählte mir (H.B.) dies:

„Der Pole Stanis erschien unmittelbar nach Kriegsende bei meiner Mutter und wünschte zu erfahren, wo sich der Bauer P. versteckt hielt. Bei ihm hatte Stanis zwangsweise gearbeitet und offenbar wenig Gutes erfahren. Stanis wollte sich rächen. Meine Mutter gab das Versteck nicht preis, weil sie spürte, dass der Bauer P. gelyncht würde. Damit wollte sie ihr Gewissen nicht belasten.“

Günther Schorn

Ausgelöst durch den am 6. Juli 1999 in der Jülicher Zeitung veröffentlichten

Russen gingen an Strapazen und Hunger zugrunde

Zeitzeugen berichten von EBV-Zwangsarbeiterlager bei Siersdorf

Heute ist es fast unvorstellbar, daß es vor etwa 57 Jahren in der ehemaligen Bergbaugemeinde Siersdorf ein Arbeitslager für russische Kriegsgefangene gegeben hat. Das rund um die Uhr streng bewachte Lager, in dem bis zu 300 Gefangene mitunter regelrecht eingepfercht wurden, befand sich in einem hoch eingezäunten Areal am Ortsausgang

nach Setterich, unmittelbar an der jetzt stillgelegten Bahnstrecke zur Mariagrube. Die hermetisch abriegelten Insassen in der wohl vom EBV Anfang der 40er Jahre eingerichteten Lagerunterkunft wurden in den Anna-Gruben, Maria Hauptschacht und bei den Abteufarbeiten für die Siersdorfer Schachtanlage Emil Mayrisch zur Zwangsarbeit eingesetzt.

erschütternden Beitrag von Adi Zantis, den Dr. Jaeger in seiner regionalgeschichtlichen Studie³ ausführlich zitiert, lässt Günther Schorn den Leser an seinen Erinnerungen teilhaben.

Hakenkreuz-Diktatur und Zwangsarbeit

Erinnerungen von Günther Schorn als Hitlerjunge

Heute – 2011 als Rentner im 82. Lebensjahr – bin ich froh, dass wir schon mehr als 60 Jahre in stabiler Demokratie mit unseren Nachbarvölkern friedlich zusammenleben. Damals war alles anders.

In unserer Bergmannsfamilie mit fünf Geschwistern gingen wir alle nacheinander in Merkstein acht Jahre zur Volksschule und waren dort auch in der Hitlerjugend. Nur kopfschüttelnd und mit großer Enttäuschung erinnere ich mich an die einseitige

Information und kriegsvorbereitende Beeinflussung eines ganzen Volkes durch die Nazi-Propaganda, die mit Gewalt jede Opposition unterdrückte und andererseits große Bevölkerungsteile, besonders in der Jugend, in die gewollte ausländerfeindliche Kriegsstimmung brachte. Gezielt und raffiniert wurden wir



³ Achim Jaeger, a.a.O., S. 32 f.

schon als Schulkinder in die menschenverachtende, fremdenfeindliche Erziehung einbezogen. Nach dem 4. Schuljahr wurden wir zwangsweise in die Hitlerjugend eingegliedert – die Jungen als Pimpfe, die Mädchen als Jungmädel. Unsere Nachbarn jüdischen Glaubens waren jetzt Volksfeinde und Blutsauger und die Franzosen und Engländer verhasste Bösewichte. Polen, Tschechen und Russen waren slawische Untermenschen. Ihr Land sollte uns Germanen gehören, wir waren die Herrenrasse. Die entsprechende militärische Aufrüstung lief auf Hochtouren, und bei den jungen Soldaten wurde der Heldentod als besonders ehrenvoll propagiert. Österreich kehrte 1938 „heim ins Reich“, man sprach jetzt nur noch von „Großdeutschland“. Es folgte die Einverleibung des Sudetenlandes mit großem Anteil Volksdeutscher. Diese Expansionspolitik Deutschlands wurde von den Nachbarländern nicht gern gesehen. Ein schlimmer Höhepunkt in der Behandlung unserer jüdischen Nachbarn war die Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938, als Synagogen zum großen Teil geschändet und verbrannt und Schaufenster jüdischer Geschäfte zerschlagen wurden. Viele Juden wurden misshandelt und verhaftet.

Mit überwiegender Begeisterung begann dann im September 1939 mit dem Überfall auf Polen der 2. Weltkrieg, dessen Unheil und Folgen noch schlimmer werden sollten als der 1. Weltkrieg, den meine Eltern schon mit Not und Elend erlebt hatten, mein Vater als Soldat. Daher bremsten sie unsere jugendliche Begeisterung und sagten: „Kinder, glaubt nicht alles, was die euch in der Hitlerjugend über die Juden und unsere Feinde sagen. Das sind auch Menschen wie wir. Gute und schlechte Menschen gibt es überall. Das nimmt kein gutes Ende. Hitler führt uns ins Verderben.“ Und sehr eindringlich: „Aber sagt niemanden was, sonst sperren sie uns ein!“

Nach wenigen Wochen kapitulierte Polen, und die ersten Zwangsarbeiter aus Polen – meist jüngere Männer und Frauen – halfen schon den Bauern bei der Rübenenernte. Sie waren dort untergebracht; es waren auch Kriegsgefangene dabei. Doch viele waren schon entlassen, trugen Zivilkleidung und wurden nicht bewacht.

Im Mai 1940 wurden Holland, Belgien und Frankreich überfallen. Dort kapitulierten die Länder auch nach wenigen Wochen. Im Sommer arbeiteten schon französische Zwangsarbeiter auf der Grube ADOLF, teils auch Entlassene in Zivil und angeworbene Zivilarbeiter. Sie lebten im Bergmannsheim der Grube ADOLF, das hinter unserem Garten lag, und wurden nicht beachtet. Die vorherigen, meist jungen und ledigen deutschen Bewohner des Bergmannsheimes leisteten fast alle Militärdienst oder waren umquartiert worden. Auch kamen noch einzelne, freiwillig angeworbene, holländische Bergleute mit Fahrrädern aus der Grenzregion zur Arbeit auf der Grube ADOLF. In einer Merksteiner Gaststätte mit Saal waren englische Kriegsgefangene mit Uniform nach dem Frankreichfeldzug untergebracht; sie brauchten nicht zu arbeiten.

Nach den folgenden Besetzungen von Dänemark und Norwegen und im Süden von Serbien und Griechenland kamen angeworbene Zivilleute aus Kroatien und Serbien und arbeiteten auf der Grube ADOLF oder bei Bauern.

Nach dem verlorenen Luftkrieg über England, fielen nun auch Bomben zunehmend auf Deutschland. Schulkinder wurden Ende 1940 in bombensichere Gehöfte in Ostdeutschland untergebracht. Ich kam nach Westpreußen und

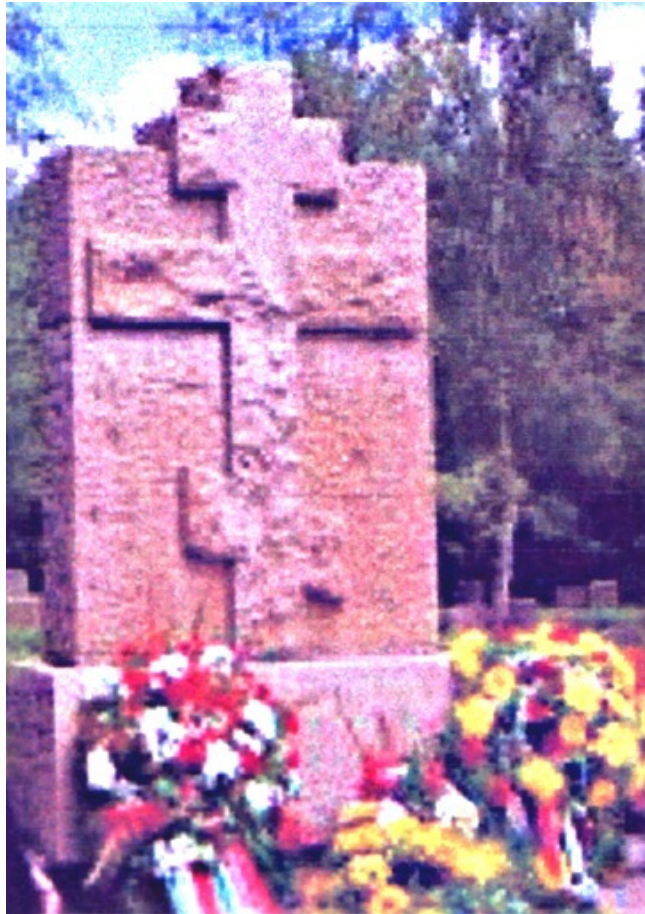
kehrte nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 wieder zurück nach Merkstein. Im Hitlerjugendheim wurden begeistert auf der großen Landkarte die eroberten Frontlinien mit kleinen Fähnchen abgesteckt und erreichten gegen Ende 1942 mit Leningrad, Moskau, Stalingrad und Kaukasus sowie in Nordafrika mit Tunis und Libyen bis an die ägyptische Grenze die größte Eroberung.

Das Lager der Grube ADOLF wurde von den bisherigen Bewohnern, die noch gewisse Freiheiten hatten und nicht bewacht wurden, geräumt bzw. getrennt und mit russischen Kriegsgefangenen als Zwangsarbeiter ausschließlich für die Grube belegt. Hoher Stacheldraht umzäunte das Lager, das EBV-Mitarbeiter mit schussbereiten Gewehren bewachten. Es war eine ähnliche Entwicklung wie im Lager der Grube EMIL MAYRISCH in Siersdorf. Verpflichtete und angeworbene Ostarbeiter kamen jetzt überwiegend in der Landwirtschaft oder in anderen Betrieben zum Einsatz. Die jüdischen Nachbarn wurde ins KZ deportiert und harter Zwangsarbeit unterworfen.

Ostern 1944 wurde ich nach acht Jahren aus der Volksschule entlassen, fand Arbeit als Berglehrling in Kohlscheid und arbeitete auch auf der Grube EMIL MAYRISCH. Dadurch kam ich öfter am Kriegsgefangenenlager des EBV in Siersdorf vorbei. Einige Ziegelsteinbaracken waren an der Bahnlinie mit hohen Stacheldrahtzäunen befestigt und wurden von EBV-Leuten stark bewacht. Etwa bis 300 Gefangene wurden zur Schichtzeit mit Güterwaggons zu den Gruben MARIA und ANNA gefahren. Auf EMIL MAYRISCH konnte man bei den Abteufarbeiten nur wenige Leute einsetzen. Die russischen Kriegsgefangenen mussten bei schwerer Untertagearbeit und mangelhafter Ernährung in Lager ADOLF und EMIL MAYRISCH bitter leiden. Unsere Familie hat am Lager ADOLF gewohnt. So konnten wir beobachten, wie jede Woche eine Schiebekarre mit zwei Rädern und großer Liegefläche mit zwei Gefangenen als Schieber und einem Wachmann mit Gewehr zum Merksteiner Friedhof fuhr. Auf der abgedeckten Liegefläche sah man hinten ein oder zwei Paar Beine heraushängen.

Im September 1944 wurde ich als Hitlerjunge zum Schanzen am Westwall in Kohlscheid eingesetzt. Ich musste Panzergräben an der Höckerlinie ausheben. Dann wurden die Gruben geschlossen und die Frontlinie evakuiert. Wir gelangten zum Braunkohlenrevier in Mitteldeutschland. Im März 1945 wurde ich im Volkssturm ausgebildet und habe als Hitlerjunge noch drei Monate Kriegsdienst mitmachen müssen. Am 8. Mai 1945 war der 2. Weltkrieg zu Ende und auch die Hakenkreuz-Diktatur.

Im Juni 1945 kehrten wir nach Hause zurück, und ich konnte beim EBV meine Ausbildung wieder aufnehmen. Heute helfe ich noch mit in der Arbeitsgruppe BÜNDNIS GEGEN RECHTS IN ALDENHOVEN , damit wir eine solche Diktatur nicht mehr ertragen müssen.



Seit 50 Jahren gibt es in Rurberg den
**EHRENFRIEDHOF FÜR SOWJETISCHE
KRIEGSTOTE**

Hier sind alle sowjetischen Gefangenen und Zwangsarbeiter
beigesetzt worden, die im damaligen Regierungsbezirk Aachen
ihr Leben verloren haben.

Zu ihnen gehören auch die Kriegsgefangenen
aus den EBV-Lagern.